

Förderung der Städte

LEBENDIGE STADT

Kultur, Freizeit, Erlebnis

JOURNAL

Klimaschutz:
Europakongress
in Dresden

Reichstagsgebäude:
Illumination zum
60. Geburtstag

Paris:
Minihotel auf
dem Museum

Saragossa:
Expo 2008 als
Wasserfestival

Gladbeck:
Neue Nutzung für
die Markuskirche

Liverpool:
Europas Hauptstadt
der Kultur



15

Martin Luther an der Ruhr begegnen

Im nordrhein-westfälischen Gladbeck baut ein privater Trägerverein eine ehemalige Kirche zu einem evangelischen Kultur- und Begegnungszentrum um. Ziel ist es, mit Ausstellungen und Veranstaltungen das kulturelle Erbe des Reformators Martin Luther lebendig und erlebbar zu machen. Starten will das „Martin Luther Forum Ruhr“ Ende 2009 – genau rechtzeitig zum Europäischen Kulturhauptstadtjahr Ruhr 2010.

Es war ein bewegender Moment: Mit dem Pfingstgottesdienst am 11. Mai dieses Jahres endete die 40jährige Geschichte der Gladbecker Markuskirche – das in den 60er Jahren errichtete Gotteshaus mit seiner modernen Architektur, seiner klaren Geometrie und dem markanten Zeltdach wurde geschlossen. Doch das Leben in der Markuskirche geht weiter. Statt Abriss sorgt der neu gegründete Verein „Martin Luther Forum Ruhr“ für eine sinnvolle Folgenutzung. Ab dem 1. August wird das Kirchengebäude dem Verein von der Stadtkirchengemeinde Gladbeck zum symbolischen Preis von einem Euro zur Nutzung überlassen. Sämtliche Kosten für die Unterhaltung, Instandhaltung und den laufenden Betrieb des Gebäudes trägt dann das Luther-Forum.

„Alle reden von Kirchenschließungen, das wollen wir so nicht hinnehmen und etwas Neues versuchen“, sagt Forums-Vorsitzender Klaus-Dieter Salinga. Denn trotz aller Kirchenschließungen, so Salinga, nehme das Interesse an religiösen Themen zu. Getragen werden soll das Luther-Forum von dem Engagement ehrenamtlich Tätiger in Verbindung mit fachlicher Kompetenz und Expertise von Kirche und Wissenschaft. Neben einer ständigen Ausstellung planen die Initiatoren umfassende Begleit-Aktivitäten, teils mit akademischem Anspruch, teils mit dem Charakter der Event-Kultur. „Futtern wie bei Luthern“, dazu würzige Rezitationen: Auch das soll es geben. Denn das Luther-Forum soll kein Elite-Treffpunkt werden, sondern ein offener, bürgernaher Beitrag zum kulturell-religiösen Dialog in Stadt und Region. Kurz: Es soll ein Kompetenzzentrum für Reformationsthemen im Ruhrgebiet und darüber hinaus werden. „Das wird für Begeisterung sorgen“, prophezeite Superintendent Detlef Mucks-Büker bei der Gründung des

Luther-Forums im vorigen August. Schließlich sei Martin Luther eine „Premium-Marke“.

Doch bevor es in der Gladbecker Markuskirche mit dem ambitionierten Programm losgehen kann, haben die Initiatoren noch einiges zu bewegen. „Wir lassen die Kirche im Dorf! In den nächsten Wochen planen wir gemeinsam mit einem Architekten die erforderlichen Umbauten“, kündigt der Beiratsvorsitzende Dr. Martin Grimm an. Ein Schwerpunkt dabei sei die Gestaltung der Ausstellungsräume sowie des Foyers, in das auch ein Café und ein Shop integriert werden sollen. Der Kirchenraum selbst bleibt für kulturelle und thematische Veranstaltungen des Forums erhalten. „Der Umfang der Umbauten hängt nicht zuletzt von den zur Verfügung stehenden Finanzmitteln und Spenden ab“, sagt Dr. Martin Grimm. Ein Dreiklang der Institutionen solle zudem „für eine wirkungsvolle Entfaltung der Projektideen sorgen“, so Grimm. Neben dem Trägerverein gibt es seit Anfang des Jahres einen Förderverein sowie eine Stiftung mit einem Stiftungskapital von 100.000 Euro. Die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung hat außerdem einen Förderbeitrag von 250.000 Euro zur Verfügung gestellt, mit dessen Hilfe die künftige Ausstellung zur Reformationgeschichte im Ruhrgebiet und ihren Auswirkungen bis in die heutige Zeit zusammengestellt werden soll.

Viel Unterstützung erhielten die Initiatoren des Luther-Forums auch aus Politik und Gesellschaft. Anfang des Jahres übernahm Regina van Dinther, Präsidentin des nordrhein-westfälischen Landtages, die Schirmherrschaft für das Projekt. „Das Luther-Projekt verdient meine volle Unterstützung. Es hat ein inhaltlich anspruchsvolles Konzept, das es zu verwirklichen gilt“, so die Präsidentin.



Und auch die Präsidien der beiden großen NRW-Landeskirchen – Alfred Buß, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen und Nikolaus Schneider, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland – sagten ihre Unterstützung zu. Ebenso wie die Bundestagsabgeordneten Jochen Borchert (Bundesminister a.D.) und

Dieter Grasedieck sowie die Landtagsabgeordneten Lothar Hegemann und Wolfgang Röken. Superintendent Detlef Mucks-Büker wünscht sich, dass das Projekt bald seine kirchentouristische Wirkung entfaltet und es in die „Route Sakralkultur Ruhr“ aufgenommen wird.

„Privates Engagement ist gefragt“

Interview mit Nordrhein-Westfalens

Bauminister Oliver Wittke zur Folgenutzung von Sakralbauten.

„Lebendige Stadt“: Herr Minister, der Kirchturm markierte früher die Mitte einer Stadt. Welche Bedeutung haben Kirchenbauwerke für unsere heutigen Kommunen – auch aus städtebaulicher Sicht?

Oliver Wittke: Ich denke, dass man die Bedeutung eines Kirchengebäudes gar nicht hoch genug einschätzen kann. Kirchen waren und sind neben ihrer liturgischen Funktion und als Ort der Verkündigung von Gottes Wort in aller Regel Kristallisations- und Orientierungspunkte in ihrem gesellschaftlichen wie städtischen Umfeld. Und die Menschen identifizieren sich mit ihnen nach wie vor, auch wenn die Zahlen der Kirchenbesucher in den letzten Jahrzehnten zurückgegangen sind. Das wird besonders deutlich, wenn Kirchen aufgegeben werden sollen. Denn spätestens dann setzen sich viele Bürger vehement für die Erhaltung „ihrer“ Kirche ein. Und zwar nicht nur, wenn es sich dabei um ein Bauwerk mit herausragender architektonischer Qualität handelt. Kirchen sind bauliche Symbole unserer abendländisch-christlichen Wurzeln. Sie stehen aber auch für ein Zusammengehörigkeitsgefühl im Quartier, weil hier auch immer ehrenamtliches Engagement und soziale Arbeit vor Ort stattfindet.

Vierorts müssen Kirchen geschlossen werden. Dann stellt sich die Frage: Abriss oder Folgenutzung? Entwickelt das Land mit den Kirchen gemeinsame Strategien hinsichtlich der Frage, welche Standorte aufgegeben werden bzw. ob und wie sie weiter zu nutzen sind?

Ob Kirchengebäude aufgegeben werden oder nicht, ob sie gar abgerissen werden sollen oder nicht, ist in allererster Linie eine kircheneigene Angelegenheit. Handelt es sich dabei aber um Baudenkmäler, ist besondere Vorsicht geboten. Es ist ein Anliegen dieser Landesregierung, den Kirchen wie den Kirchengemeinden vor Ort bei den dabei entstehenden Problemen zu helfen. Gerade hier setzt ein in meinem Hause ins Leben gerufenes „Modellvorhaben Kirchenumnutzungen“ an. Es verfolgt das Ziel herauszufinden, was mit bestimmten Kirchentypen, die ganz oder zum Teil nicht mehr als Kirchen genutzt werden sollen, geschehen kann und auf welchen Wegen man zu guten Ergebnissen gelangt. Ich bin heute schon gespannt darauf, wie diese aussehen werden. Dazu organisieren wir jetzt einen Erfahrungsaustausch. Wir wissen heute aber schon, dass der Er-

fahrungsaustausch im Prozess selbst genauso wichtig ist wie der Austausch über die Ergebnisse.

Wie viele Kirchen sind derzeit in NRW betroffen? Wie viele werden geschlossen?

Genau Zahlen liegen derzeit nur vom Bistum Essen vor. Dort gibt es Pläne, ca. 100 Kirchen aus ihrer eigentlichen Nutzung herauszunehmen. Da mich die Vertreter der evangelischen und katholischen Kirchen des Landes Nordrhein-Westfalen im Jahre 2006 auf die überall ähnlichen Probleme angesprochen haben, weiß ich, dass der Problemdruck in den einzelnen Bistümern und bei den evangelischen Landeskirchen sehr unterschiedlich ist. In den evangelischen Landeskirchen sowie den anderen Bistümern sind die Entscheidungsprozesse noch nicht abgeschlossen. Es können also noch keine genauen Zahlen genannt werden. Aufgrund der Erfahrung mit dem Bistum Essen ist allerdings in Zukunft auch in den anderen Bereichen mit einer größeren Zahl von aufzugebenden Kirchen zu rechnen. Jedenfalls stehen wir vor einer Dimension, die uns zwingt, sich den Problemen zu stellen.

Welche Nutzungsmöglichkeiten gibt es für ehemalige Kirchen? Was geht, was geht nicht?

Genau das herauszufinden, ist Ziel des Modellvorhabens. Mir ist natürlich eine Vielzahl von Kirchenumnutzungen bekannt, besonders im europäischen Umfeld. Auch in Nordrhein-Westfalen wurden schon einige Kirchen umgenutzt. Überwiegend übrigens zu Wohnzwecken, zum Teil aber auch zu kulturellen Veranstaltungsorten, wie z.B. in Wuppertal und Duisburg. Richtig ist, dass die beiden Kirchen verständlicherweise nicht jede beliebige Nachnutzung zulassen. In Deutschland dürfte zum Beispiel eine Kfz-Werkstatt in einer Kirche – wie in London geschehen – nicht möglich sein. Besser scheinen soziale und kulturelle Nutzungen geeignet, die Leerstellen zu füllen, die immer auch mit der Aufgabe einer Kirchennutzung einhergehen.

Ihr Ministerium hat die Machbarkeitsstudie zur Folgenutzung der Markuskirche in Gladbeck unterstützt. Was gab hier den Ausschlag, die weitere Nutzung durch den



Nordrhein-Westfalens Bauminister Oliver Wittke (links) mit dem Beiratsvorsitzenden des Luther-Forums, Dr. Martin Grimm.

Verein „Martin Luther Forum Ruhr“ zu befürworten und welche Rolle spielt bürgerschaftliches Engagement bei solchen Projekten?

Die Entwicklung der Markuskirche in Gladbeck halte ich für ein besonders gelungenes Beispiel dafür, wie man Kirchen einer neuen Nutzung zuführen kann. Und dies nicht nur wegen des interessanten inhaltlichen Konzeptes und der bleibenden Nähe zu kirchlichen Themen. Sondern besonders wegen des enormen bürgerschaftlichen Engagements zur Erhaltung und weiteren Nutzung dieser Kirche. Hier wird deutlich, was ich bereits am Anfang erwähnt habe: Die Menschen identifizieren sich mit ihren Kirchen. Und wenn es erforderlich ist, werden sie auch aktiv. Selbst, wenn mein Haus auch finanziell helfen kann, sind die finanziellen Spielräume des Landes begrenzt. Es kommt zukünftig immer mehr auf ein derartiges privates Engagement an. Im Falle der Markuskirche sehe ich durchaus Möglichkeiten, sich an der Finanzierung des Umnutzungsvorhabens zu beteiligen. Und zwar deshalb, weil wir es hier mit einem ganz besonderen Fall von bürgerschaftlichem Engagement zu tun haben. Ich glaube, es ist ein großes Glück, dass es dem Martin Luther Forum Ruhr gelungen ist, neben einem Förderverein auch die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung mit ins Boot zu holen. Nur, wenn es gelingt, bürgerschaftliches Eintreten mit finanzieller Unterstützung der öffentlichen Hände zu verbinden, wird es möglich sein, eine Vielzahl von Problemen, die durch den demographischen Wandel und den Rückgang der Kirchenbesucher verursacht werden, zu mindern. Daher spielt bürgerschaftliches Engagement, das die kirchliche Tradition der Nächstenliebe fortsetzt, eine herausragende Bedeutung.

Folgenutzung statt Abriss: Die Markuskirche in Gladbeck wird in Zukunft vom Verein „Martin Luther Forum Ruhr“ als evangelisches Kultur- und Begegnungszentrum genutzt.

Fotos: Anja Steinmann/Grimm